

Agnieszka Godzisz

Später Erfolg eines erschlichenen Ruhms? : eine Spurensicherung zur möglichen Doppelgesichtigkeit Fritz von Herzmanovsky-Orlandos

Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica 2, 185-195

2000

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Agnieszka Godzisz

SPÄTERER ERFOLG EINES ERSCHLICHENEN RUHMS?
EINE SPURENSICHERUNG ZUR MÖGLICHEN
DOPPELGESICHTIGKEIT FRITZ VON HERZMANOVSKY-ORLANDOS

Fritz von Herzmanovsky-Orlando stellt den (sicherlich nicht ungewöhnlichen Fall) eines Dichters dar, dessen Werk durch einen Kollegen aus rezeptionsästhetischen, vermutlich auch ideologischen Gründen für ein geneigtes Publikum zugerichtet, verfremdet wurde. Einem Verlag von heute schien es unproblematisch, viel mehr angebracht zu sein, den Dichter durch sein Gesamtwerk für sich, im Originalton, sprechen zu lassen. Das ehemals durch die Zurichtung seinem Urheber entfremdete Werk, steht nun dafür bereit, sich mit ihm auch in seinen strittigen, bislang retuschierten Gehalten vertraut zu machen. Inwieweit sein bisheriger Ruhm sich dem diplomatischen Kalkül des traditionellen Nachlaßverwalters verpflichtet fühlen muß, also dem, einen Autor und auch durch dessen Unbekanntheit bekannt gemacht zu haben, kann erst die künftige, jetzt in gerechter Weise gewährleistete Aufnahme Fritz von Herzmanovsky-Orlando beweisen. Das vorliegende Referat versteht sich als eine Spurensicherung zur Thematik „Der ganze Fritz von Herzmanovsky-Orlando und sein gewandeltes Publikum“.

Als Fritz von Herzmanovsky-Orlando 1954 starb, lag seine letzte Veröffentlichung *Der Gaulschreck im Rosennetz* 26 Jahre zurück. Zu seinen Lebzeiten sind nur zwei seiner Werke im Druck erschienen: der erste Teil seiner „österreichischen Trilogie“, der 1928 im Artur Wolf Verlag gedruckte *Gaulschreck*, dem der Autor und gleichzeitige Illustrator einige Bilder beigezeichnet hatte. Das zweite Buch ist „eine venezianische Mär von einer ganz bezaubernden byzantinischen Kronprädantantin – *Der Kommandant von Kalymnos*“.¹

¹ [Ser. N. 13. 688, S. 1] Zit. nach: M. Hajnoczi, *Fritz von Herzmanovsky-Orlando Scoglio Pomo oder Rout am Fliegenden Holländer. Edition und Textkritische Studien*, Bd. 1, Wien 1983.

Herzmanovsky war stets um die Veröffentlichung seiner Werke bemüht.² Er wandte sich sowohl an österreichische als auch an deutsche Verlage, versuchte seine Lustspiele am Theater unterzubringen, jedoch ohne Erfolg.

Wiewohl beruflich Architekt und materiell gut abgesichert, blieb der „im Privatleben pausenlos fabulierende Erzähler“³ als Schriftsteller glücklos. Seine Werke erschienen den Verlagen zu skurril und weltabgewandt, wie der Autor selbst.

Die politische Situation in der Ersten Republik Österreichs, also nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie im Jahre 1918, die wirtschaftliche Krise und das allgemein herrschende Chaos des sich neu formierenden Staates schienen kein geeigneter Boden für die Rezeption der Prosa Herzmanovskys zu sein. In den Jahren 1928–1934 waren laut Abrechnung des Artur Wolf Verlages nur 228 Exemplare des gedruckten *Gaulschrecks* verkauft worden. Nach dem Tod des Verlegers und der Übernahme der Urheberrechte samt Druckbogen des *Gaulschrecks* aus dem liquidierten Verlag, hatte man die übrigen Exemplare teils für den Preis von einem Schilling „verramscht“⁴, teils dem Autor selbst zu einem Stückpreis von 50 Groschen angeboten, worauf dieser sehr gekränkt und gereizt reagierte.

Sie wissen ja, Amonesta hat sich des Werkes bemächtigt; ich fand es überall in Deutschland im Verkauf, bekam aber bis heute, trotz wiederholter Mahnungen, nicht einmal eine Antwort.⁵

Herzmanovsky wittert hier Betrug und begibt sich ganz in die Pose des um seinen verdienten Lohn gebrachten Gekränkten. Die Geschäftskorrespondenz mit seinem Verleger verläuft entsprechend schroff, ja frostig, wie sich anhand eines im offiziellen Ton gehaltenen Briefes vom 13. Mai 1937 zeigt.

Das Urheberrecht Ihres Werkes gebe ich Ihnen gerne zurück; Sie können über dieses jederzeit verfügen, was Sie von mir persönlich haben wollen, ist mir vollständig unklar. Ich stelle Ihnen gerne die Exemplare, die noch vorhanden sind, im flachen Bogen zum Preis von 50 Groschen pro Exemplar zur Verfügung.⁶

Im Februar 1938 gelangen Teile des Werkes in einer Lesung der Vertragsreihe *Humor auf Seitenwegen* an ein breiteres Publikum. Torberg las Auszüge aus dem Roman *Gaulschreck im Rosennetz* in der Masaryk – Volkshochschule

² Vgl. S. Kirschl-Goldberg, *Entstehung und Rezeption*. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 1: *Der Gaulschreck im Rosennetz*, Residenz Verlag, Salzburg, Wien 1983.

³ F. Thorn, *Ein Chronist im Lande der Dämonen. Erinnerungen an Fritz von Herzmanovsky-Orlando*, „Neue Zürcher Zeitung“, 10.12.1982.

⁴ Ebd.

⁵ Brief von Fritz von Herzmanovsky-Orlando an Torberg vom 29.12.1936 *Sämtliche Werke*, Bd. 1, S. 184. In: F. von Herzmanovsky-Orlando.

⁶ Brief von August Emil Amonesta an Fritz von Herzmanovsky-Orlando vom 13.05.1937. In: *Sämtliche Werke*, Bd. 1, S. 184/185.

der Prager Urania.⁷ Darüber hinaus war Herzmanovsky lediglich seinem engeren Freundeskreis für seine schriftstellerische Tätigkeit bekannt, obwohl lebenslang eifrig um Publizierung seines literarischen Schaffens bei den verschiedensten Verlagen bemüht.

Sehr merkwürdig ist, daß sein Jugendfreund Alfred Kubin, mit dem er bis zu seinem Tode im Briefkontakt stand, den Herzmanovsky des öfteren um Protektion bat, trotz allen ihm zur Verfügung stehenden Beziehungen im Verlagswesen nicht bereit war ihm in der Suche nach einem Verleger behilflich zu sein.⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg findet Herzmanovsky in Friedrich Torberg einen Förderer. Lange vor einer neuen Präsenz FHOs auf dem Büchermarkt⁹, macht Torberg mit der Rundfunksendung „Die k. u. k. Glasmengerie“ auf seine Werke aufmerksam. Ab nun nimmt er sich Herzmanovskys an, wird auch nach seinem Tod von der Witwe des Autors zum Verwalter des Nachlasses bestimmt. Erst drei Jahre nach dem Ableben Herzmanovskys erscheint der erste Band der *Gesammelten Werke*¹⁰ – *Der Gaulschreck im Rosennetz* herausgegeben und bearbeitet von Friedrich Torberg. Die übrigen drei Bände beinhalten die von Torberg gründlich umgearbeiteten Teile der „österreichische Trilogie“: *Scoglio Pomo oder Bordfest am Fliegenden Holländer* und *Das Maskenspiel der Genien*, die Eisenbahnkomödie *Kaiser Joseph und die Bahnwärterstochter* so wie kleinere Formen. Diese vierbändige Ausgabe war ein verlegerischer Volltreffer. Einem Begeisterungssturm der Rezensenten folgte eine zwei- bzw. einbändige Edition.¹¹ Herzmanovsky wurde mit einem Schlag berühmt. *Der Gaulschreck* wurde ins Italienische (1962), Französische (1965) übersetzt, im Theater aufgeführt.¹² Es folgen Huldigungen in der Presse. Karl Wolfskehl nannte ihn „den Feuersalamander der Hofburg“.¹³ Er wurde als „kauziges Genie“ apostrophiert und stand für „eine besondere Variante des österreichischen Mythos der Felix Austria in seiner verspieltsten Form“¹⁴, wieweil seinen Figuren bizarres und skurriles anhafte. Man sah in ihm einen „ins Groteske umgekippten Kafka“¹⁵, würdigte seine genialische Art, ineinander vers-

⁷ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd 1, S. 185.

⁸ Ebd., Bd. 7, S. 314, 225.

⁹ Ebd., Bd. 1, S. 187.

¹⁰ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Gesammelte Werke*, 4 Bde., hrsg. und bearbeitet von Torberg, München 1957–1963.

¹¹ In den Jahren 1971–1975.

¹² Als Ein-Mann-Stück im Wiener Theater im Palais Erzherzog Karl, aufgeführt von Herbert Lederer.

¹³ K. Wolfskehl, *Der Feuersalamander in der Hofburg*, „Die literarische Welt“ (5) 1933, wieder abgedruckt im Katalog zur Ausstellung *Fritz von Herzmanovsky-Orlando. 47. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien*, 10.03–29.05.1972, S. 5–6.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ A. Eder: „... ein ins Groteske umgekippter Kafka“ – *Herzmanovsky-Orlando*, „Quarber Merkur“ (55) 1981, S. 13–20.

chachtelte Geschichten zu ersinnen und meisterhaft Anekdoten zu erzählen. Seine abstruse Phantasie wurde gepriesen. Man hielt ihn für den Innbegriff der Austriazität, einen „Gefangenen des Habsburgischen Mythos“, einen charmanten Aristokraten, der in seinen Mußestunden auf dem Gebiet der Literatur dilletierte und in seiner Meraner Abgeschiedenheit an humorvollen, harmlosen Romanen tüftelte, um seine Zeit totzuschlagen und der Nachwelt ein Bild des „Goldenen Zeitalters“ Europas, der Zeit der unwiederbringlich verlorenen Habsburger Monarchie und des nun verschwindenden Typus des österreichischen Menschen vor Augen zu führen. Man deklarierte ihn zum Sammler des Eigenartigen und Abstrusen, was er freilich auch selbst war.

Man sieht ihn geradezu vor sich, schreibt Herbert Eisenreich in seinem Essay – *Biedermeier – Dämonen* aus dem Jahre 1958, „wie er genießerisch in zeitgenössischen Journalen, Amtskalendern, Dienstvorschriften, Reisebeschreibungen, Anstandsbüchlein blättert, wie er in muffigen Altwarenhandlungen, auf dem Trödelmarkt, in Antiquitäten herumstöbert.“¹⁶

Fritz Thorn, der langjährige Bekannte und Verehrer gedenkt Herzmanovskys und zeichnet das Bild eines Künstlers, der

[...] auf einer alten Schreibmaschine [tippt], die er auf den Knien balancierte [...] jeglichen Zwang, jeglicher Konvention abhold, lehnte er es ab, das was [...] entstanden war zu feilen oder nachzuformen [...]. Er ließ seiner Fantasie freien Lauf.¹⁷

Die Frage ist nun, warum Herzmanovsky plötzlich fast zum National-symbol der angeblich guten alten Welt wurde, obwohl er zu Lebzeiten kaum an die Öffentlichkeit gelangte. Wolfgang Pirkl macht in seiner Salzburger Dissertation¹⁸, den Konservatismus und seine Bereitschaft zur Mythisierung der Welt im geistigen Österreich der 50er Jahre dafür verantwortlich. Problematisch ist jedoch in welcher Form die breite Leserschaft Herzmanovsky kennengelernt hat und inwieweit das geläufige Urteil über seine Werke in ihnen selbst eine Begründung findet. Denn, so Ulrich Weinzierl „Herzmanovsky à la Torberg hat [...], zumindest in manchen Fällen, eher den [Charakter] der freien Variation im klassischen Stil über ein barock weitschweifiges Thema als den einer philologisch getreuen Überlieferung“.¹⁹

¹⁶ Zit. nach: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 1, S. 190, vgl. H. Eisenreich, *Biedermeier-Dämonen*, „Neue Deutsche Hefte“ (49) 1958, S. 432–442, hier S. 439.

¹⁷ Ein Chronist im Lande der Dämonen. *Erinnerungen an Fritz von Herzmanovsky-Orlando*, „Neue Zürcher Zeitung“, 10.12.1982.

¹⁸ W. Pirkl, *Das konservative österreichbild in der Literatur der 50er Jahre und die Entdeckung Herzmanovsky-Orlandos*, Diss., Salzburg 1983, IX (293 BL).

¹⁹ U. Weinzierl, *Der Feuersalamander der Wiener Hofburg*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 22.02.1983, (Beil. 1).

Friedrich Torberg, selbst Schriftsteller und Kritiker, hatte dem Werk des verstorbenen Herzmanovskys zwar zu seiner Publizität verholfen, es aber wesentlich bearbeitet und gekürzt. Und zwar unter dem Gesichtspunkt – die Literatur eines genialen Dilletanten, „professionellen Kunstgesetzen“²⁰ anzupassen. Barbara Gunert-Bronnen schreibt, daß Torberg bestrebt war, das Original auf eine klar durchgeführte Handlung und stilistische Einfachheit zu bringen und „Spannungen einzusetzen, sowie ‚klare Linien‘ zu schaffen“.²¹ Da Torberg selbst ein Rationalist und „Fanatiker des präzisen Ausdrucks, der sprachmöglichen Wortökonomie“²² war, jedenfalls zu Herzmanovsky gegensätzliche Prinzipien, versuchte er, die ihm von der Witwe zur Bearbeitung anvertrauten Werke, den eigenen ästhetischen Leitvorstellungen unterzuordnen. Den Maßstab, den er an ein literarisches Werk anlegte bestand darin:

- präzise Zuordnung bestimmter Äußerungen zu bestimmten Charakteren und Situationen,
- psychologische Gestaltung der Charaktere,
- eindeutige Struktur ihrer Konflikte,
- Befolgung handwerklicher Disziplinarvorschriften für den Aufbau epischer und dramatischer Werke,
- deutliches Handlungsgefüge,
- Spannung.²³

Nach Eingriffen des Herausgebers ergaben die *Gesammelten Werke* vier Bände; im Vergleich dazu brachte es die unberührt gebliebene Edition der Gesamtausgabe auf satte zehn Bände. Weitschweifige Erläuterungen zu Detailereignissen, von Herzmanovskyschen Figuren gegeben, wurden ausgemerzt, einzelne Personen in einem wirren Handlungsgeflecht schmolzen und verdünnten sich zu einer Einheit. Zahlreiche Monologe, Passagen von Diskursen, die das kulturhistorische Umfeld der Fabel bilden, eliminiert Torberg zugunsten konziser Spannungserzeugung und Straffung des Textes.²⁴ Die besonders anstößigen der sprechenden Namen, wie z.B. Escamillo Schindelarsh, bekommen einen gemilderten Klang. Die Einstellung Torbergs zu dem zu bearbeitenden Nachlaß illustriert ein Brief an den Verleger, in dem er ihm sein Leid klagt:

... ein unglaublicher Wust von pubärterer Erotomanie, ein mystisch okkultisches Bezugssystem, das (wenn es überhaupt stimmt) bestenfalls drei Lesern verständlich wäre und

²⁰ F. Torberg, *Einleitung*. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Tarockanische Miniaturen*, Graz 1967, S. 5.

²¹ B. Gunert-Bronnen, *Herzmanovsky-Orlando*, Diss., S. 99.

²² U. Weinzierl, *Der Feuersalamander der Wiener Hofburg*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 22.02.1983.

²³ K. E. Kircher, *Fritz von Herzmanovsky-Orlandos Kaiser Joseph und die Bahnwärterstochter*. Versuch einer historisch kritischen Edition, Wien 1979, Bd. 1, S. 409.

²⁴ Vgl. K. E. Kircher und M. Hajnoczi.

stellenweise ein Stil, neben dem sich die selige ‚Gartenlaube‘ wieder nüchternste Neoverismus ausnimmt. Sie ahnen nicht, was ich mitgemacht habe.²⁵

Offensichtlich fand Torberg es für notwendig dem Herzmanovskyschen Stoff Professionalität zu verleihen, dabei bedeutet sein Zensorstift tiefe Eingriffe in die Tektonik. Wesentliche Aspekte der Gedanken- und Ideenwelt des Autors, die in den Originaltyposkripten von konstitutiver Bedeutung für die Entschlüsselung seiner Werke sind, werden getilgt.

Nicht von der Hand zu weisen ist, daß solche Zensurmaßnahmen Wesenselemente Herzmanovskys zum Verschwinden brachten, gleichzeitig aber sein Avancement zum quasi Nationaldichter der Ersten Republik, mit Epitheta wie: „skurril poetisch, ironisch, fantastisch, grotesk und kauzig“ begünstigten.

Selbst der Herausgeber des Briefwechsels mit Alfred Kubin läßt seinen Zweifel an der Publikation ungekürzter Versionen der Briefe anklingen, die „nach anfänglichem Zögern vor allem wegen einiger auch heute noch nur schwer erträglicher politischer Äußerungen FHO’s“²⁶ zustande kamen und uns den Blick in die unzensierte Prasa Herzmanovskys gewährte.

Wesentliche gedankliche Gehalte werden eskamotiert, das Wer dem Werk entfremdet: so z.B. sein mystischer Glaube an die ariosophischen Theorien eines Lanz von Liebenfels und seine daraus resultierende Verachtung sowohl für die nicht deutschen Völker der Monarchie als auch den nicht-germanischen Rest der Welt.

Die Anregung, sich mit Theosophie und Okkultismus zu beschäftigen, ging von Alfred Kubin aus, der es „im Drüben fischen“²⁷ nannte und sich auch mit außereuropäischen Weisheitslehren befaßte. 1911 heiratete Herzmanovsky eine Frau, deren Familie „sehr convenierend, äußerst solid, kosmisch, puritanisch – bürgerliche Solidität selbst“²⁸ war. Diese solide Frau war jedoch „eingefleischte“ Mystikerin und Kosmikerin, Verehrerin des Münchner Kosmikerkreises, in dem Kubin verkehrte. Trotz anfänglicher Feindschaft²⁹ gewinnt sie Kubin für sich. Die mystischen Recherchen des Ehepaars Herzmanovsky können weiter mit Kubins Ratschlägen verfolgt werden. Herzmanovsky, der sich in okkulten Angelegenheiten von Kubin unterrichten ließ, wurde so auf Lanz Liebenfels’ *Theozoologie, die Kunde*

²⁵ Zit. nach: U. Weinzierl, *Der Feuersalamander...*

²⁶ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 316, M. Klein, *Editorischer Bericht*.

²⁷ Vgl. Der Briefwechsel mit Alfred Kubin 1903 bis 1952. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 316.

²⁸ Brief Herzmanovskys an Kubin von 6.07.1910. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 52/53.

²⁹ Vgl. Brief Kubins an Herzmanovsky von 9.09.1910. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 57.

von den *Menschenäfflingen*³⁰ aufmerksam gemacht, in der Liebenfels Chauvinismus und Antisemitismus in ein geschlossenes wissenschaftliches System preßt. Liebenfels nach ist die göttliche Rasse durch Verkehr mit niedererrassigen Elementen, den „Sodomsäfflingen“, verunreinigt. Herzmanovsky meint hierzu: „Der Lanz Liebenfels ist sehr interessant, ein bisserl meschugge – aber der Kern stimmt“.³¹ Er ist nämlich fest davon überzeugt, daß die Menschheit ursprünglich in dem Goldenen Zeitalter der Antike auf der verschollenen Insel Atlantis mit Göttern, Feen und Dryaden also höheren Wesen verkehrte (vgl. Monika von Gagern). Von den Ostara-Heften animiert, beschäftigten sich Fritz und Carmen Herzmanovsky-Orlando mit der Flur- und Ortsnamenforschung, studierten Runen und Heroglyphen und versuchten mit Hilfe eines willkürlich ersonnenen magischen Wörterbuches, dem göttlichheidnischen Ursprung der Menschheit auf die Spur zu kommen. Da die Gottheit ihrer Meinung nach jeglicher Sexualität abhold, also androgyn war, erhoben sie die Androgynität zum wichtigsten Prinzip jeder Schöpfung. Die Urgesellschaft soll nach ihnen matriarchalisch gewesen sein und in der Androgynität als Ideal gipfeln.

In ganz alter Zeit war Freysink eine Freyaburg der Feen gewesen, schöner Mädchen, die als Hagadis den Willen der wahren Fürstin der Welt – nenne man sie, wie immer Aphrodite oder Frey oder Yr – zu walten hatten, des Gesetzes der göttlichen Mutter der Welt, des Gesetzes der artreiner Zeugung. Sorgfältig wählte man die Paare aus, die Kinder in die Welt setzen durften, und züchtete ein liches Menschengeschlecht heran, das systematisch die Welt durchdrang, die damals nur von spärlichen Menschen bewohnt war.³²

heißt es in dem Manuskript des *Maskenspiels der Genien*. Es bedürfe nun dieses Atlantis zu finden, aus dem das „lichte Menschengeschlecht“ stamme. Die „atlantische[n] Reste“ nämlich, die im *Maskenspiel* auftretenden „lydische[n] Sängerinnen“, kamen „aus Norwegen [...], wie alle, die das Licht ihres Blutes und Geistes nach dem Orient brachten [...] Helena nach Asien entführt! Ex Oriente Lux ist nur eine gespiegelte Lüge, denn nur vom Norden kommt der Schönheit und des Geistes Licht“.³³

Dabei stützte sich Herzmanovsky auf falsche Auslegungen, in denen er Beweise für seine Theorie suchte. Er berichtete z.B. Alfred Kubin in einem Brief von 26. Juli 1926, daß der dänische Archäologe Nörlund: „Skelette, ja sogar Kleider der Atlantier tief im Eise Grönlands gefunden“³⁴ habe. In

³⁰ J. Lanz-Liebenfels, *Theozoologie oder die Kunde von Sodoms Äfflingen und dem Götter Elektron*, Moderner Verlag, Wien, Leipzig, Budapest 1903.

³¹ Brief an Kubin von 16.04.1910. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 48.

³² A. Eder, *Zur Mutterlauge kristallhafter Vorgänge. Herzmanovsky, Torberg und Lanz-Liebenfels*, Typoskript im Besitz des Literaturhauses in Wien.

³³ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel der Genien*, S. 6.

³⁴ Brief an Alfred Kubin von 26.07.1926. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 244.

demselben Brief eröffnet er Kubin, die Schäringer Gegend sei ein „überrest der Atlantis, eine der magischen Winkeln von Alt-Hellas“.³⁵

Heuer habe ich die Bestätigung bekommen, daß Du auf einem sehr merkwürdigen Stück Erde sitzt [...]. Nämlich auf einer Insel der Atlantis [...] möchte Dir nur so viel sagen, dass es das ‚Arkadien‘ des seligen Topographen Pausanias ist.³⁶

Nach Auffassung Herzmanovskys ist die Welt in Zerfall und Untergang begriffen, weil sich die Niederrassigen mit dem Göttervolk vermischt haben.

Je mehr durch Vermischung mit niederrassigem Halbtierwerk die Hochgezüchteten, ja die vielleicht feengezeugten an Hochheit und Herrlichkeit verloren, desto wirrer und unsinniger wurde das Getriebe am Weltenplan.³⁷

Schuld an dem Weltuntergang seien vor allem die, die den technischen und zivilisatorischen Fortschritt dem urwüchsigen Zustand vorzögen.

Mit der Aufklärungskritik und seiner Hinwendung zum Irrationalen, vorherrschend im ganzen Werk, steht Herzmanovsky auf dem literarischen Feld keineswegs allein. Die Hinwendung zur Mystik und Esoterik, Diskreditierung der Vernunft und Wissenschaft als Mittel der Realitätsergründung, haben eine lange und reiche Tradition.

So zeigen sich bei Herzmanovsky Beispiele rüder rassistischer Wortwahl. Während des Ersten Weltkrieges beurteilt er die feindliche Partei ganz im Sinne seines weltgeschichtlichen Systems. Die nicht-deutschen Völker werden „Hunnen, Hundlinge und Schweinehunde“³⁸, „antigermanisches Ungeziefer“³⁹ genannt. „Infektionsstoffe, die zufälligerweise reden gelernt haben, die soll man ausrotten.“⁴⁰

Seinen Ärger läßt er an Führungsorganen der gegnerischen Entente: Morgan, Clemenceau und Lloyd George aus, die er für diabolische Existenzen und Verhinderer hält. In seinem Roman *Scoglio Pomo* ist es die englische Flotte, die die für Alt-Österreich stehende Insel Pomo irrtümlich mit ihren Kanonen in Schutt und Asche legt. Im Vergleich dazu eine Passage aus der Feder Kubins:

Die heutigen Engländer sind die dämonischen Karrikaturen – die Affen der Deutschen – in ihrer Civilisation, Ordnung, Art, Form, Religion, in allem bis ins Kleinste spiegeln sie verzerrtes, abgewichenes Deutschtum.⁴¹

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Fritz vom Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel...*, S. 61.

³⁸ Brief vom 10.10.1914. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 81.

³⁹ Brief vom 26.05.1926. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 244.

⁴⁰ Brief vom 19.10.1918. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 203.

⁴¹ Brief Kubins vom 4.02.1915. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 105.

Die Zukunft der Welt hinge lediglich davon ab, ob man sich auf die selige atlantische Vergangenheit rückbesinnt und zum reinen Urzustand zurückkehrt.

Und da Herzmanovsky im *Maskenspiel der Genien* berichtet, daß „die 700 jährige Mondperiode beendet ist, die Zeit der Herrschaft der Masse, der Pöbelkulturen“⁴² und an einen Naubeginn einer priesterlich-aristokratischen Epoche glaubt, stilisiert er die Deutschen zu „Eingeweihten“, denen relativ viel Göttliches anhaftet.

Auch Kubin ist der Meinung, daß:

... die Wurzel des Weltkrieges [...] astral [sind]. Der deutsche lebendige Volksgeist [Michael] war nämlich in größter Gefahr verschlungen und zerfasert zu werden! – daher die kriegerische Reaktion.⁴³

Ein solches Erklärungsmodell findet Herzmanovskys ungeteilte Zustimmung, für den der Krieg keinen „Nationalhaß“ zum Ausdruck bringe, sondern „kosmische Erkenntnis“⁴⁴. Diese Auffassung dokumentiert schlaglichtartig die Ignoranz und Diskrimination nicht-germanischer Völker.

Der Idealzustand von Atlantis, dessen Tradition von Byzanz gehegt und gepflegt würde, ging nach ihm endgültig zugrunde, als Konstantinopel 1453 durch die Türken erobert wurde. Legitimer Traditionsnachfolger sei Österreich (vgl. Monika von Gagern).

Ja wir haben Aufsicht über das magische Weben in Hellas – wir haben die letzten, verglühenden Regungen der Antike zu kontrollieren [...]. Nur Österreich kann es – nur bei uns ist der letzte Hort des magischen Erbes Grieschenlands, seit Byzanz, unser letzter Flügel von unseren Feinden vernichtet wurde.⁴⁵

Österreich sei allein schon deshalb zur Weltherrschaft befugt, weil es das „Reich der Waage von Aphrodites Gnade“⁴⁶ ist, wobei Aphrodite in der weiblich dominierten Zukunft des Universums zur Herrscherin erkoren wird. In seinen Forschungen auf dem mystisch-mythischen Gebiet der Geheimheraldik kommt Herzmanovsky zu folgender Legitimierung der Weltherrschaft Österreichs:

Das Wappen Österreichs: seine esoterische Deutung: [...] das ganze [ist] ein Sigill der passiven Mediumität, des ewig weiblichen, matronalen des Genies Österreichs der Afrodite-Ostara, Herrin der Waage.⁴⁷

⁴² F. vom Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel...*, S. 2.

⁴³ Brief Kubins.

⁴⁴ Brief Herzmanovskys an Kubin vom 6.02.1915. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd 7, S. 107.

⁴⁵ F. vom Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel...*, S. 50.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Brief Herzmanovsky an Kubin vom 27.12.1931. In: F. vom Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 7, S. 262/263.

Jeglichte Mächte, die der Verwirklichung einer Rückkehr zum Göttlichen Urzustand im Wege stehen, wünscht Herzmanovsky aufgrund ihrer diabolischen Herkunft Vernichtung.

Amerika z.B. kennzeichnet er als „das große Grab aus Blech und Gummi“⁴⁸ und zählt es zu den Ländern, die, als dem göttlichen Element feindlich, „der Verdammnis geweiht“⁴⁹ sind.

Antislawismus kennzeichnet beinahe alle seinen Werke. Die tschechischen Geheimräte böhmakeln und laufen Amok. Sie vergessen gelegentlich Würstel von ihrem Gabelfrühstück zwischen den Akten und bekleiden ungerechtfertigterweise höchste Ämter. Die Vertreter der Balkanländer stehen für den zivilisatorischen Rückstand, die Kenntnis der Wasserclosetts wird ihnen in einer komischen Szene von *Scoglio Pomo* abgesprochen. Die meisten radebrechen Deutsch und benehmen sich skandalös im Vollbesitz des Glaubens der Rechtmäßigkeit ihres Barbarentums.

Die Juden fabrizieren falschen Kaffee und Zigeuner stehlen Eisenbahnschienen der ersten, geheimgehaltenen und schließlich an England abgetretenen Eisenbahn, mit der Kaiser Joseph II, seine Länder umreist.⁵⁰

Als Friedrich Torberg Ende der 50er Jahre die *Gesammelten Werke* herausgab, tilgte er die meisten Antisemitismen und Antislawismen. Nicht vergessen werden sollte, daß Herzmanovsky selbst nicht nur Mitglied des von Lanz Liebenfels⁵¹ gegründeten Neutemplerordens war, sondern sich auch bei seinem Gründer persönlich einen Rat einholte, z.B. daß er angelegentlich der Wahl eines jüdischen Verlegers, sich um Berücksichtigung Informationen zur rassischen und astrologischen Gesichtspunkten erbat.

Dann ist es nicht weiter verwunderlich, daß Friedrich Torberg, der die rassenmystischen und okkulten Aspekte der Werke als angeblich befremdliche Elemente nicht ans Tageslicht kommen lassen wollte, sich vehement gegen die Publikation der im Besitz Kosmas Ziegler befindlichen Briefe Kubins an Herzmanovsky (sowie dessen Gegenbriefe) zur Wehr setzte.⁵²

Als Alois Eder 1979 einen polemischen Artikel über Herzmanovsky Torberg unterbreitete, verhinderte dieser seine Publizierung mit der Erklärung er: „nehme diese Haltung vor allem im Interesse Herzmanovskys ein, dessen Image, druch (Edersche) Ausführungen einen schweren und völlig überflüssigen Abbruch erleiden würde“.⁵³

⁴⁸ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Maskenspiel...*, S. 54.

⁴⁹ Ebd., S. 51.

⁵⁰ F. von Herzmanovsky-Orlando, *Kaiser Joseph und die Bahnwärterstochter*.

⁵¹ Vgl. Brief von Lanz Liebenfels. In: F. von Herzmanovsky-Orlando, *Sämtliche Werke*, Bd. 8, 160.

⁵² F. Torberg, *Brief an Alois Eder vom 24. April 1979*, „Das Pult“ (55) 1980.

⁵³ Ebd.

Torberg scheint es:

„völlig unerheblich und keiner großmächtigen Darlegung wert, daß derselbe Herzmanovsky, der heute mit Recht als eine genialische Einzelercheinung und als Representant einer einmaligen austriakischen Literatur gilt, sich nebenbei auch mit Lanz Liebenfels abgegeben hat.“ [Er] „betrachte das, obwohl es da und dort auch Eingang in seine wirren Manuskripte gefunden hat, als privatsache und halte nichts davon, es an die öffentlichkeit zu zerren.“⁵⁴

Die Leistung Torbergs, Herzmanovsky vor dem Vergessen bewahrt zu haben, soll nicht geschmälert werden. Wenn er aber mutmaßt, gewissermaßen als Anwalt des verstummten Dichters, daß dieser an der Publizierung seines vollständigen Werks samt seines Briefwechsels (inzwischen in kritischer Ausgabe unter der Leitung Wendelin Schmidt-Denglers und Walter Methlags im Auftrag des Brenner-Archivs vorgelegt), einen Schaden erleiden könnte, unterschätzt er die Qualität seines eigentlichen und damit auch erst wahren Oeuvres.

Trotzdem sind künftige Kontroversen vorgezeichnet, wenn anlässlich der Neuausgabe Ulrich Weizierl in seinem Artikel *Der Feuersalamander der Wiener Hofburg*⁵⁵ schreibt, „dieser Mann in seiner ganzen Borniertheit und Verblendung hat uns einige Dichtungen hinterlassen, die zum Heitersten, Freiesten, Unkonventionellsten in der Literatur unseres Jahrhunderts zählen und vieles davon sieht dem Genialischen nicht nur ähnlich, sondern ist es auch“.⁵⁶

Agnieszka Godzisz

NIEZNANY FRITZ VON HERZMANOVSKY-ORLANDO
PÓŻNY SUKCES WYLUDZONEJ SŁAWY?

Fritz von Herzmanovsky-Orlando, austriacki pisarz zmarły w 1954 r., którego dzieła, wydane przez Friedricha Torberga w 1957 r., zostały uznane za kwintesencję austriackości, ponownie wzbudził zainteresowanie germanistów. Kolejna, 10-tomowa edycja *Dzieł wszystkich*, które opierając się na źródłach i rezygnując ze skrótów oraz przeróbek Torberga, rzuca nowe światło na autora. Ujawnia ona m. in. jego antystowiańskie i antysemityczne skłonności, jego fascynację rasistowskimi teoriami Lanza Liebenfelsa i skłonności do mistyki.

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ U. Weizierl, *Der Feuersalamander der Wiener Hofburg. Die Ersten Bände der „Sämtlichen Werke“ Fritz von Herzmanovsky-Orlandos*, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 22.11.1983.

⁵⁶ Ebd.